

Spangenberg-Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
fünf Gratis-

für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.
monatlich 85 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.



„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Anzeigen-Gebühr:

Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
für auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag:

R. Thomas, Spangenberg.

Nr. 103.

Donnerstag, den 25. Dezember 1913.

6. Jahrgang.

Weihnachtsbetrachtung!

„Stille Nacht, heilige Nacht!“ So klingt es in diesen Tagen wieder hinein in das Fasten und Jagen, in die Sorgen und Mühen dieser Welt. Aus den Häusern leuchten die Kerzen am immergrünen Tannenbaum in die dunkle Winternacht. In die erhebenden Klänge unserer herrlichen Kirchenglocken mischt sich der Jubel der Kinder und die Freude der Erwachsenen, die fröhlichen Herzen den funkelnden Weihnachtsbaum umstehen. Und wenn in diesen lieben Weihnachtstagen das Auge sinnend in die strahlenden Kerzen schaut und das Ohr den trauten alten Weihnachtsliedern lauscht, da gehen die Gedanken zurück in längst verschwundenen Zeiten und vor der fühlenden Seele steigt auf das Bild jener ersten heiligen Nacht, da der Himmel sich auftat und die Klarheit des himmlischen Glanzes die armen Hirten da draußen auf Bethlehems Flächen umleuchtete, und die Menge der himmlischen Heerhaufen in den Jubelgesang einstimmte: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

O, könnten nur alle Menschen, wie die Hirten, diesen Frieden festhalten und ihn aus den Festtagen hinausbringen in das Alltagsleben! Aber nur zu bald werden die Flammen der Kerzen erloschen und die Weihnachtslieder verklungen sein: dann beginnt aus neue der Lärm des Tages, dann beginnen aufs neue Kampf und Streit.

Friede auf Erden! Ist dies wahr? Blicken wir hinein in die Häuser! Herrscht nicht in vielen Unfrieden zwischen Eltern und Kindern? Treten wir ein in den Fabrikstraßen und in die Werkstätten! An wie wenig Orten herrscht noch das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Meister und Gefellen! Halten wir Umschau in der Gemeinde! Wie viele blicken unmutig und verdrossen auf das alles, was ihnen das Schicksal befehlet, auf den Stand dem sie angehören, auf den Lohn, den sie mit ihrer Hände Arbeit erwerben, auf die Pflichten, die sie erfüllen sollen und müssen, gegen die alternden Eltern, gegen den wunderlichen Dienstherrn, gegen die Obrigkeit. Wie viele pochen in schrankenlosem Eigennutz auf ihren Geldsäckel, auf jedes, auch nur vermeintliche Recht, ja auf ihren Stand! Wie viele hegen und schüren, mühen und verleunden, daß Treue und Glaube, Frohsinn und Zufriedenheit immer mehr schwinden! Hat ein armes Menschenkind nur einen kleinen Fehler begangen, wie fällt man über es her, wie ist man unverföhlich. „Aber Vergebung, Kiste Vergebung“, dieses alte Mahnwort hat nur selten Gültigkeit im gewöhnlichen und politischen Leben. Wächte dies doch anders werden! Wächte der Weihnachtsfriede, dessen Wehen in diesen Tagen jedes fühlende Herz empfindet, nicht mit des Festes Glanz entschwinden, sondern seinen verklärten Glanz hineinwerfen in die Tage der Arbeit und Mühen, die wieder kommen werden, wenn die strahlenden Lichter erloschen und die grünen Zweige des Christbaumes ihres Schmuckes beraubt sind! Wächten wir auch unter dem Glanze des Weihnachtsbaumes dem jungen Leutnant in Zabern, der durch unüberlegtes Handeln die Gemüter in großen deutschen Reiche erregt hat und gegen den eine flammende Anklage dann durch das Land lief, seine Jugendtünde, die nicht so schlimm war, als sie ausfiel, vergeben! Ja Friede auf Erden, Friede im lieben Vaterlande und in der treuen Vaterstadt, Friede auch in unsern Häusern.

So wollen wir mit Gott einem fröhlichen Feste entgegen gehen! Wächte der Heiland der Welt „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in alle Ewigkeit“ auch in unsern Häusern und Herzen Einzug halten und in uns jene Freude wecken,

Stunde fangen und das auch wir in diesen Tagen anstimmen werden:

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ward geboren,
freue, freue dich,
o Christenheit.

Fröhliche Weihnacht überall!

H.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet. Spangenberg, 24. Dezember.

*— Weiße Weihnachten sind in Sicht. Denn von heute früh 9 Uhr schneit es unaufhörlich, sodas Felder und Wälder ein weißes Kleid zeigen. Alt und jung freut sich darüber, denn weiße Weihnachten gehören in den letzten Jahren zu den Seltenheiten.

*— Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, beabsichtigt der Tanzlehrer Herr Schwerdtfeger aus Erfurt demnächst ein Tanzkursus im Saale des Gasthofes „Deutscher Kaiser“ abzuhalten. Herrn Sch. geht der beste Ruf voraus.

*— Am vergangenen Sonntagabend fand im Stiftsaale eine schöne Weihnachtsfeier des Jugendheims statt. Mit Klängen des Posaunenchores wurde sie eröffnet. Gemeinsame Gesänge mit Harmoniumbegleitung und des Posaunenchores und verschiedene Deklamationen gaben der Feier ein erhebendes Gepräge. Herr Pfarrer Schönewald hielt eine ergreifende und belehrende Ansprache an die Jünglinge über die Bedeutung einer echten christlichen Weihnachtsfeier. Eine Verlosung machte den Mitgliedern recht viel Vergnügen. In der wohlgegliederten Feier nahmen auch eine stattliche Anzahl Erwachsene teil, was recht erfreulich war.

*— Zur einstweiligen Verlesung der durch den Tod des Kgl. Hegemeisters Schneider erledigten hiesigen Förstersstelle wurde der Förster o. R. Meyer in Nauffs bei Neutkirchen mit dem 1. Jan. 1914 beauftragt.

*— Mitte Oktober wurde hiesigen Einwohnern eine Anzahl wertvoller Kleidungsstücke von der Vleiche gestohlen. Als Täter wurde jetzt ein in Verghheim beim Landwirt Niemannscheider in Diensten stehender junger Knecht ermittelt, bei dem die Sachen gefunden wurden. Er wurde am Sonntag verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Der Dieb ist geständig, weiß jedoch keinen Grund für seine Verfehlungen anzugeben. Möglicherweise ist es ein trankhafter Zustand gewesen, der ihn zu dem Diebstahl — es waren lauter Frauenunterwäsche — veranlaßt hat.

*— Der Landwirtschaftliche Kreisverein hielt am vergangenen Sonnabend im Saale des Hestischen Hofes zu Melsungen seine letzte diesjährige Versammlung ab. Es fand eine recht anregende Aussprache über die Auswahl der Zuchtstiere statt. Im Kreise Melsungen sollen zwei kalblütige Hengste und auch ein warmblütiger Hengst aufgestellt werden. Letztere Maßnahme wurde mit ganz besonderer Freude begrüßt.

*— Zu Geschworenen für die zu Anfang Januar 1914 beginnende Schwurgerichtsperiode in Cassel wurden aus dem Kreise Melsungen Fabrikant Heinrich Brinz, Privatmann Richard Bauer-Gensungen und Landwirt Engelhard Weber-Heinebach ausgelost.

Nachbath. Die Wahl des Landwirts Wilhelm Berge zum Schöffensstellvertreter wurde vom Kgl. Landrat bestätigt.

Cassel. Landesrat Scheel, der Dezernent für Cassel in der Hestischen-Nassauischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und deren Haftpflichtversicherungsgesellschaft ist im Alter von 54 Jahren

Biegenhain. Nach kurzem schweren Leiden verchied am Sonntag früh der Vorsteher der hiesigen Strafanstalt, Michaelson, im Alter von 60 Jahren. Er war ungefähr 1½ Jahre hier tätig.

Marburg. Die Strafkammer verurteilte einen Zimmermann, der in seiner Eigenschaft als Kassierer der hiesigen Filiale der Zentralkrankenkasse etwa 500 Mark, die ihm seine Arbeitskollegen anvertraut hatten, unterschlug, zu 3½ Monaten Gefängnis.

Frankfurt a. M. Die Kriminalpolizei verhaftete am Freitag die Frauen zweier angesehener Wiesbadener Beamten namens Wigner und Kolberg, die in vielen Juweliergeschäften von Frankfurt, Mainz und Darmstadt bedeutende Diebstähle ausgeführt und die gestohlenen Schmucksachen im Frankfurter Leihhaus verlegt hatten.

Weihnacht.

O Weihnacht, holdes Zauberwort,
Dein Glanz erstrahlt uns immerfort:
Wenn längt der Schnee deckt unser Haupt,
Und Harm uns hat die Lust geraubt.
Vermagst du Glück noch zu bereiten
In der Erinnerung seliger Zeiten,
Wo Liebe uns den Baum geschmückt
Und Gaben in die Hand gedrückt.
Dein Glanz erstrahlt uns immerfort,
O Weihnacht, holdes Zauberwort.

Wie uns als Kind gestrahlt der Baum,
Und Tannenduft erfüllt den Raum,
Wie wir gejauchzt aus voller Brust
In Weihnachtsfreud und Jugendlust,
Gespielt mit Aepfeln und mit Nüssen,
Bedeckt der Ruppe Mund mit Küßen,
Auf uns gerührt der Eltern Blick
In stolzer Freud und sel'gem Glück,
So wieder heut' durch das Gemüt
Der Jugend Weihnachtszauber zieht.

H. W.

Vom Büchertisch.

Im Verlage von J. Neumann, Neudamm, ist soeben ein neues Werk: „Der Rothirsch und seine Jagd“ von Wlth. Kießling, Preis gebunden 10 Mk., erschienen. Ueber das Werk schreibt u. a. die Deutsche Tageszeitung, Berlin, vom 7. Dez. cr. folgendes:

Eine Tat ersten Ranges stellt dieses Buch dar. Der Verfasser hält sich (bedauerlicherweise) nur kurz bei den Urhebern auf und geht sofort auf die Naturgeschichte des heutigen Hirsches ein. Aber das gründlich und mit Sachkenntnis. Auch hübsche Jagd- und Jagdgesellschaften sind eingeflochten, an vielen Stellen fehlt auch nicht der sonntige Humor. Mit Recht schimpft der Verfasser auf die moderne Brachlucht, in Gattern möglichst starke Geweihe zu erzielen, Knochenmassen, die durch ihre Häßlichkeit das Auge geradezu beleidigen. Solche Biester werden uns im Wilde gezeigt. Da ist z. B. ein Greizer-Tiergartenhirsch, der seinerzeit in der Genschausstellung Aufsehen erregte (1900) und den Professor Matzke so treffend verurteilt: „Degenerationsprodukt nennt. Und sind etwa die Romantiker Kapitalhirsche im großen und ganzen schon zu nennen? Oder die englischen Parthirsche, die Spechtshäuser, Kranichsteiner und Bieleburger Kartoffelhirsche, wie wir sie auf jeder Ausstellung prämiert und weit über Gebühr beachtet sehen! Ganz abgesehen von ihrer häßlichen, unnatürlichen Mobbigkeit: welche weidmännische Leistung ist's, im Gatter den Rothirsch zu schießen? Der Verfasser sagt: nur der Hirsch aus freier Wildbahn sei unser Hirsch! Das Buch bietet mehrere neue Gesichtspunkte, was die Gemeinbildung anbelangt und auch Herkunft und Zusammenhang der Rassen. — Wer zu Weihnachten einem (denkenden!) Jäger eine große Freude machen will, der schenke ihm dies wunderbare Buch! Dafür ist das Geld sicherlich nicht hinausgeworfen!“

(S. v. K.)



Die Dienstbotenversicherung.

Die Erregung, die durch das nahe bevorstehende Inkrafttreten der Dienstbotenversicherung hervorgerufen worden ist, geht noch immer ihre Kreise und führt zu eifrigen Erörterungen der Fragen, wie sich die dadurch drohende, zweifelsohne nicht unerhebliche Belastung der einzelnen Haushaltungen vermeiden oder doch verringern lasse. Versteht sich, daß man den Arbeitgeber den Ausweg empfahl, gemäß § 418 und 436 der Reichsversicherungsordnung Antrag auf Befreiung der Dienstboten von der Dienstbotenversicherung zu stellen. Daß dieser Weg gangbar ist, erscheint unbestreitbar. Zu beachten bleibt aber, daß der Arbeitgeber, der einen solchen Antrag auf Befreiung für die von ihm beschäftigten Dienstboten stellt, damit diesen gegenüber eine sehr weitgehende Haftung übernimmt, von der er sich auch durch eine Rückversicherung bei einer Versicherungsgesellschaft nicht vollständig befreien kann.

Ganz abgesehen davon aber hat in jedem einzelnen Fall die zukünftige Krankenkasse zu prüfen, ob die Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers und der von ihm in Anspruch genommenen Rückversicherung auch wirklich „sicher“ ist, d. h. ob die Gewähr dafür gegeben scheint, daß die von der Versicherungspflicht zu befreienden Dienstboten im Krankheitsfall auch wirklich in vollem Umfang alle diejenigen Unterhaltungen erhalten, die das Gesetz ihnen zugesichert hat.

Wie manche Krankenkassen für dieser Prüfung der Sicherheit der Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers verfahren, und welche Forderungen sie stellen, das zeigen in recht anschaulicher Weise Berichte in verschiedenen Blättern, wonach mehrere Krankenkassen für jeden Dienstboten, der von der Versicherungspflicht befreit werden soll, die Hinterlegung einer Kaution von mindestens 1000 Mk. fordern, die erst zurückgegeben wird, wenn die Unterhaltungsleistung erfüllt, d. h. zwei Jahre nach dem Ausscheiden des Dienstboten aus dem Dienste des Arbeitgebers, der den Antrag auf Befreiung von der Versicherungspflicht gestellt hat. Es liegt auf der Hand, daß durch ein derartiges Verfahren die im Gesetz vorgesehene Befreiung von der Versicherungspflicht praktisch fast unmöglich gemacht wird. Neuerdings hat sich dann weiter noch herausgestellt, daß da, wo keine Krankenkassen errichtet sind, die Dienstboten also der allgemeinen Ortskrankenkasse überwiesen werden, die Vorstände mancher Ortskrankenkassen sich grundsätzlich weigern, Anträgen auf Befreiung der Dienstboten von der Versicherungspflicht überhaupt stattzugeben.

Diese Haltung findet zwar in dem Wortlaut des Gesetzes keine Stütze, sie wird aber mit dem Hinweis auf die Äußerung eines Regierungsvertreters in den Verhandlungen der Reichstagskommission begründet, wonach die Befreiung betreffenden Bestimmungen nur auf die bei den Ortskrankenkassen versicherten Personen Anwendung finden können, nicht aber auch auf diejenigen, die bei einer Ortskrankenkasse versichert sind.

Wo eine Ortskrankenkasse diesen Standpunkt einnimmt und von vornherein alle Befreiungsanträge ablehnt, wird man also versuchen müssen, im Wege der Beschwerde an das Reichsversicherungsamt und gegebenenfalls an das Reichsversicherungsamt eine endgültige Entscheidung über diese Frage herbeizuführen. Allerdings bleibt für jeden Arbeitgeber der kürzeste und bequemste Weg, sich den Forderungen des Gesetzes zu unterwerfen. Anfangs haben ja alle Teile unserer vielgestaltigen Spezialversicherung mancherlei Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereitet. Aber sie haben nach und nach ihre Berechtigung und Notwendigkeit erwiesen und sind eingefügt worden in das organische Ganze unseres Wirtschaftslebens. Das wird auch mit der jetzt so viel besprochenen Dienstbotenversicherung der Fall sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm II. wird auf seiner Mittelmeerreise, an die sich ein Aufenthalt auf Korfu anschließt,

nur mit dem König von Griechenland zusammenzutreffen. Die Meldungen von Besuch in einem italienischen und einem spanischen Hafen bestätigen sich nicht.

* Der Großherzog von Baden hat dem gegenwärtig in Süddeutschland weilenden Staatssekretär des Außen v. Jagow das Großkreuz vom Sächsischen Löwen verliehen.

* Der neue Sitzungssaal des preussischen Landtages wird am 8. Januar n. J. nicht durch den Kaiser persönlich, sondern durch den Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg im Weißen Saal des königlichen Schlosses zu Berlin eröffnet werden. Die Thronrede wird im Gegensatz zu umlaufenden Gerüchten eine Erklärung über die Frage der Wahlreform nicht enthalten.

* Von verschiedenen Seiten sind in letzter Zeit an den Reichsanwalt Anträge gerichtet worden, ob und wann die Zulassung von Erbkassisten zu der am 1. Januar in Kraft tretenden erweiterten Krankenversicherung stattfinden soll. In einer allgemeinen Antwort erklärt nunmehr der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, daß über die Zulassung einer Anzahl solcher Krankenkassen demnächst Beschluß gefaßt werden solle.

* Auf Grund zuverlässiger Meldungen ist festzustellen, daß die französische Botschaft von einem Massenaufstande in der Provinz Algier nicht entsetzt ist. An antilcher Stelle ist nichts davon bekannt, daß 36 Wehrpflichtige sich in den letzten drei Wochen in das Ausland begeben haben (diese Anzahl soll sich infolge der Abreise von Algier in Anzahl haben „anwachsen“ lassen); auch die elisabethischen Gemeindeführer haben davon keine Kenntnis. Dagegen ist im letzten Gefallenjahr die Zahl der flüchtigen Wehrpflichtigen im Reichsland gegen das Vorjahr um nahezu 20 Prozent zurückgegangen.

* Eine Bürgerversammlung in Tanga erklärte sich mit der Inaufhebung der ostafrikanischen Städteordnung unter der Voraussetzung einverstanden, daß die Kosten des vom Gouverneur ausgearbeiteten Planes zur Sanierung Tangas nicht der Stadt aufgebürdet würden. Der Gouverneur sagte zu, daß er die Einstellung von Mitteln für diesen Plan, der die Entwässerung der Moskitosümpfe und Niederungen bei Tanga bezweckt, in dem Etat des Schutzgebietes für 1915 beantragen werde.

Frankreich.

* Der Senat hat ohne Debatte die Bereitwilligkeit der Kammer bewilligt, die Vorlage anzunehmen, durch die im Mutterland ein neues Armeekorps geschaffen wird. Weiter nahm der Senat einen Antrag an, nach dem eine zweiseitige Schutzimpfung gegen Typhus in der Armee eingeführt werden soll. — Zu gleicher Zeit hat die Kammer einer allgemeinen Erhöhung der Offiziersgehälter zugestimmt, deren Umfang noch im einzelnen festgelegt werden soll.

England.

* Die von der englischen Presse geflüstert verbreitete Meldung, die Regierung habe zur Teilnahme an der Weltausstellung in San Francisco die Summe von zwei Millionen Mark bewilligt, wird jetzt amtlich als Erfindung bezeichnet. Dem für die Weltausstellung gebildeten Komitee in London liegt der Premierminister Asquith erklären, daß die Regierung die Frage der amtlichen Beteiligung an der Ausstellung wiederum in Erwägung gezogen habe, jedoch außerstande sei, ihre frühere ablehnende Entscheidung zu ändern. Daher halte er es für zwecklos, eine Abordnung des Komitees zu empfangen.

Italien.

* In Rom fand die feierliche Totenmesse für den so plötzlich an Brustbräune aus dem Leben geschiedenen Kardinal Rampollo in Gegenwart von 14 Kardinälen und dem diplomatischen Korps statt. Nach der Messe erteilte Kardinal Vannutelli

der Leiche die Absolution. Darauf wurde der Sarg in der Kapelle des vatikanischen Kapitels beigesetzt.

Rußland.

* Um Deutschland von der Teilnahme an den Dingen in der Türkei abzuhalten, hat Rußland jetzt einen eigenartigen Plan ausgedacht. Der Dreibund soll danach erklären, daß er an der Reorganisation in der Türkei kein Interesse habe. Es würden also der englische Admiral wie auch der französische General, die die Marine und die Generalstabschefen organisieren sollen, zurückgezogen werden, eine Maßnahme, die auch den Eintritt des Chefs der deutschen Militärmission nach sich ziehen sollte. — Es ist indessen kaum anzunehmen, daß Deutschland einem dahingehenden Vorschlag des Dreibundes zustimmen würde.

Amerika.

* Sämtliche Rebellenführer haben jetzt ihre Streitkräfte vor der Stadt Mexiko zusammengezogen, wo man die letzte Schlacht des grauenvollen Bürgerkrieges, der nun schon 19 Monate lang das Land heimsucht, erwartet. — Die Washingtoner Regierung hat ein Lazarettsschiff nach Veracruz geschickt, aus Furcht vor Verwundung der Ausländer während der Kämpfe.

Leutnant v. Forstner verurteilt.

43 Tage Gefängnis.

Nachdem vor wenigen Tagen das Kriegsgericht der 30. Division gegen die Rabener Rekruten verhandelt und das gefällte Urteil durch den Vorsitz des Gerichtsherrn auf das Rechtsmittel der Berufung an das Oberkriegsgericht Rechtskraft erlangt hat, wurde am 10. d. Mts. vor dem gleichen Gericht gegen den vielgenannten Leutnant v. Forstner vom 99. Infanterieregiment, das bis vor kurzem in Saben lag, verhandelt. Zur Anklage stand zunächst nur der Zwischenfall von Detmold, bei dem v. Forstner dem Kavallerieoffizier Charles Blauf, der sich bei seiner Verhaftung widersetzt, eine zehn Zentimeter lange Kopfwunde beibrachte.

Das Kriegsgericht verurteilte den Leutnant Forstner v. Forstner, dem Auftrag des Anklagevertreters entsprechend, zu der gesetzlichen zulässigen Mindeststrafe von drei und vierzig Tagen Gefängnis wegen Körperverletzung und rechtswidrigen Waffengebrauchs. Da die Anklage wegen Körperverletzung erhoben war, konnte nicht auf Festung erkannt werden. Als mildernd wurde die große Jugend des Angeklagten sowie die Befolgung der Befehle des Regimentskommandeurs und die Geringfügigkeit der dem Schuhmacher Blauf zugefügten Verletzung angesehen. Leutnant v. Forstner meldete gegen das Urteil Berufung an.

Das Urteil des Kriegsgerichts hat in weiten Kreisen der Bevölkerung lebhaftes Verwundern hervorgerufen, und man erkennt an, daß das Kriegsgericht in der ganzen Angelegenheit bisher streng sachlich und objektiv geurteilt hat, ob nun ein Offizier oder Soldaten die Angeklagten waren. Sehr geteilte Beurteilung findet das Auftreten des Oberst v. Reuter, in dem man den Hauptbeteiligten sieht. Fast überall wird betont, daß der Leutnant v. Forstner unter dem Einfluß des Obersten gestanden hat. Gegen Leutnant v. Forstner schwebt noch ein Ermittlungsverfahren in Sachen der verletzenden Äußerung über die französische Fahne und gegen den Obersten v. Reuter wegen der Rabener Verhaftungen und Freiheitsberaubungen. Beide Verfahren sollen gleichfalls so beschleunigt werden, daß sie noch in diesem Jahr in erster Instanz zur Verhandlung kommen.

Heer und Flotte.

— Unterhübsgeschleude von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschafstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von deren Hinterbliebenen

hinweg, weil der Biotr nüchtern ein guter Maschinist war. Aber seit wir nun plötzlich hierher versetzt wurden, weil ein Teil der Lokomotivführer von hier nach dem Osten geschickt worden ist, wird es schlimm für ihn. Der Inspektor hier hält auf tüchtige Menschen und weil Biotr einmal ein tüchtiger Mann war, kam, haben sie ihn jetzt entlassen!

„Über du weißt seine Wohnung?“
„Ja — wenn er sie noch inne hat und er noch nicht nach Petersburg zurückgekehrt ist, wo er Verwundete best.“

„Wir müssen versuchen, ihn anscheinend zu machen. Vorwärts, Pavel!“

Dieser nickte schweigend und unterwürfig. Die drei Männer verließen das menschengefüllte Haus und traten in die kalte Februarluft hinaus.

Sie sprachen nicht mehr, sondern gingen schnell durch eine Reihe kleiner Gassen. Vor einem Häuschen, in dem das Fenster im Erdgeschoß neben der Tür, dessen einzige Scheibe zerbrochen und mit Papier verklebt war, sich von innen erhellt zeigte, machten sie Halt.

„Hier ist das Haus!“ sagte Pavel leise. Er sah auf die Tür. Sie war verschlossen. Nun pochte er an die Fensterscheibe. Drinnen erhob sich eine schwache Stimme:

„Was für ein Lügengespinnst da draußen?“

„Ist Biotr, der Lokomotivführer, zu Hause?“
„Sicherlich auch zum Fenster oder zu dem Saufhaus, den ihr da nennt. Zwei Tage ist er berauscht betrunken und er wird heute das nämliche tun!“

„So ist er nicht daheim?“

„Habt ihr keine Ohren, daß ihr noch einmal fragt? Kommt morgen in der Frühe und versucht, ob ihr ihn werden könnt!“

Der Kurier des Kaisers.

28] Roman von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

„Meinem Kollegen! Biotr heißt er. Er hatte an jenem Abend zu tief in seine Flasche geschaut. Das tut er häufiger und sie haben ihn deshalb vorgestern entlassen. Ich traf ihn an jenem Abend in einer Ecke der Reparaturwerkstatt, wo er auf einem Lager von Hobelspanen schlief. Das tat er häufiger. Ich nahm nur seinen Pelz und habe ihn am anderen Tage zurückgebracht.“

„Unglücklicherweise hast du nicht nachgesehen, ob sich nicht etwas in seinen Taschen befand!“

Pavel nickte gleichmütig.

„Ich habe hineingeschaut — — —!“

Alexei und der Marbige sprangen gleichzeitig von ihren Ecken auf.

„Und du fandest — — —?“

„Nichts!“

„Unmöglich!“ rief der hochgeborene Nihilist und sagte Pavel bei den Schultern. „Es muß etwas in der einen Tasche sich vorfinden haben. Ein großer Briefumschlag!“

Pavel schüttelte den Kopf.

„Ich versichere Ihnen, daß in beiden Taschen nichts war. Ich habe in beide Taschen gefühlt. Es wäre ja möglich, daß die Dame das eine oder das andere darin bewahrt hatte, bis sie vollends in Sicherheit war. Dann ward sie so schnell krank und ich konnte Biotr, der seinen Raufsch ausgefallen hatte, wenn ich wieder zum Dienst ging, nicht ohne Gefahr lassen. Der blaue Maschinistenanzug war meine Meisterleistung, die ich im Schuppen aufbewahrte, für den Fall, daß der meine während des Dienstes einmal unbrauchbar würde!“

Pavel antwortete nicht, aber die Röte des Unmuts, die in die Schläfen des jungen Maschinisten stieg, bekundete den Frager.

„Ach!“ murmelte er. „Ich meinte das nicht so! Aber an dem Brief hängt vielleicht unser aller Schicksal!“

„Darf ich wissen, was der Brief enthält?“

Die beiden Männer sahen sich unentschieden an, dann neigte sich Graf Petrowsky zu dem Ohre Pavels und flüsterte:

„Ein Handschreiben des Deutschen Kaisers an den Zaren!“

Nun erbehte auch der junge Maschinist.

„Bei allen Heiligen!“ flüsterte er. „Was sagen Sie da?“

„Und du kannst dich nicht geirrt haben?“

„Es ist unmöglich. In den Taschen kann er nicht gewesen sein. Und zudem, Biotr hätte ihn finden müssen, wenn er den Pelz angog. Er hatte die Gewohnheit, beide Hände in die Taschen zu stecken, wenn er nicht den Bebel oder die Wodkaflasche in der Hand hatte.“

„Und wenn er das Schreiben fand?“

Pavel schüttelte den Kopf. „Er kann nicht lesen — geschriebene Schrift ganz gewiß nicht. Und wir waren gute Kameraden zusammen, wenn er nüchtern war. Gewiß hätte er mir von seinem Funde zuerst Mitteilung gemacht.“

Graf Petrowsky starrte regungslos vor sich nieder. Endlich sagte er: „Es ist möglich, daß du uns beglückst, Pavel! Wir müssen diesen Biotr auffuchen!“

„Wenn er noch in Moskau ist?“

„Wie?“

„Ich sagte schon, daß sie den armen Burschen entlassen haben. Es ist wahr, er trank ein bißchen viel und das verdrängt sich nicht mit unfremdem Dienst.“

„Wie?“

„Ich sagte schon, daß sie den armen Burschen entlassen haben. Es ist wahr, er trank ein bißchen viel und das verdrängt sich nicht mit unfremdem Dienst.“

„Wie?“

„Ich sagte schon, daß sie den armen Burschen entlassen haben. Es ist wahr, er trank ein bißchen viel und das verdrängt sich nicht mit unfremdem Dienst.“

werden häufig unmittelbar an das Kriegsministerium ge-
richtet. Aber derartige Gesuche haben aber bestimmungs-
gemäß die dringlich ausständigen Generalkommandos allein
unabhängig zu entscheiden. Um Verzögerungen in der
Erledigung der Unterstützungsgesuche zu vermeiden, kann
den Gesuchstellern somit geraten werden, sich vorzukom-
menfalls an das für ihren Wohnort zuständigen Bezirks-
kommando zu wenden. — Die Bewilligung der Veteranen-
beihilfe erfolgt durch die Kreisbehörden. Gesuche um diese
Beihilfe sind daher stets an die Kreisbehörde zu richten.
— Die Bewaffnung der Großkampfschiffe wird von
Jahr zu Jahr stärker. Während die ersten zehn englischen
Kampfschiffe vom Dreadnought-Typ noch mit zehn
30,5-Zentimeter-Geschützen bewaffnet waren, ging man im
Jahre 1909 in England zu zehn 34,3-Zentimeter-Geschützen
über. Die Linienfahrer des Jahres 1912 werden acht
35,1-Zentimeter-Geschütze erhalten, außerdem eine Mittel-
artillerie von sechzehn 15,2-Zentimeter-Geschützen. Durch
die erneute Kalibersteigerung jenseits des Kanals sieht
man sich jedoch zu demselben Schritt gezwungen und be-
stimmt für die beiden deutschen Linienfahrer des Jahres
1913 die gleichen Kalibergrößen und die gleiche Zahl der
Geschütze, die die englischen Schiffe des Jahres 1912 be-
kommen, nämlich acht 35-Zentimeter- und sechzehn
15-Zentimeter-Geschütze. Die Torpedobewaffnung besteht
bei den neueren deutschen Schiffen aus 50-Zentimeter-
Torpedos.

Blutbad eines Reichstagsabgeordneten.

Der Reichstagsabgeordnete Graf Mielzynski
(Polo) hat am 20. d. Mts. seine Frau und den Neffen
seiner Frau erschossen. Der blutige Vorgang hat sich
auf Schloß Dalowymostke abgespielt. Nach der Tat
hat der Graf nach dem benachbarten Städtchen
Grätz (Polen) an einen dortigen Rechtsanwalt tele-
phoniert, daß dieser sich unverzüglich auf das Schloß
begeben solle. Der Täter hat sich selbst der Polizei
gestellt und wurde am Sonntag ins Untersuchungs-
gefängnis eingeliefert.

Volkswirtschaft.

Neue Verhandlungen zwischen Ärzten und
Krankenkassen. Den Leipziger Verband der Ärzte
Deutschlands hat sich bereit erklärt, dem Vorschlage des
Staatssekretärs des Innern entsprechend, in Verhand-
lungen mit den Krankenkassen wegen eines in dem Kon-
flikt mit den Krankenkassen zu schaffenden Ausgleiches ein-
zutreten, obwohl der Verband keine großen Hoffnungen
auf einen Erfolg hat, da die von der Regierung vorge-
schlagenen Grundlagen für die Verhandlungen die Haupt-
forderungen der Ärzte nicht berücksichtigen. Ein vor-
läufiger Abschluß von Kassenarztverträgen bis zum 1. April
1914 wird indessen von dem Leipziger Verband voraus-
sichtlich nicht angenommen werden.

Luftschiffahrt.

— Ein vom Oberleutnant Petry vom 14. bayrischen
Infanterie-Regiment und noch zwei Offizieren besetzter
Münchener Militärballon, der nach Österreich fliegen
wollte, ist bei Mühldorf (Oberbayern) in Schneesturm
geraten und mußte auf abschüssigem Hang bei einer Ver-
wundung landen. Den Offizieren gelang es, herauszu-
springen, ohne Schaden zu nehmen. Bei der sehr schwie-
rigen Bergung des Ballons haben ihnen Bauern geholfen.
— Im kommenden Frühjahr werden voraussichtlich
fünf Zepellin-Kreuzer die Halle in Friedrichshafen ver-
lassen. Davon sollen zwei der Marine, zwei der Heeres-
verwaltung zugeteilt werden, während der fünfte ein
Vergaserluftschiff sein wird. Neben der Friedrichshafener
Stammwerft wird die zu Anfang des kommenden Jahres
neu zu errichtende Potsdamer Luftschiffwerft ihre Tätigkeit
aufnehmen. Sie macht den Anfang mit dem Bau von
zwei Luftschiffen, von denen eins für militärische Zwecke,
das andere für Verkehrswecke bestimmt ist.

Anpolitischer Tagesbericht.

Karlruhe. In Gegenwart der Großherzogin
Hilke von Baden und des kaiserlichen Gouverneurs
von Kamerun, Erzelenz Obermaier, hat der Vorstand

des Landesvereins Baden der deutschen Frauen-
vereine vom roten Kreuz für die Kolonien beschloffen,
am Kamerungebirge auf dem Votefelsberg bei Bufa
ein Gedenkschloß zu errichten und den Bau sofort
in Angriff zu nehmen.

München. In den letzten Tagen herrschten im
Bayrischen Walde heilige Schneestürme, wodurch die
Eisenbahnen und Landposten große Verspätungen er-
litten und zum Teil ganz unterbrochen wurden. Es
sind auch mehrfach Zugentgleisungen durch die Schnee-
massen vorgekommen.

Posen. Die Stabverordneten in Briefen haben
dem Oberpostkassier Schmidt, dem kürzlich das
30. Kind geboren wurde, ein Ehrengeld von 50 Mk.
bewilligt.



Der albanische Delegierte Nogga.

Die Kandidatur des Prinzen zu Wied auf den alba-
nischen Thron ist beschlossene Sache. Der Prinz wird sein
Potsdamer Heim und seine gelbe Uniform aufgeben,
um in Albanien eine weiße, hoffentlich dauernde
Selbst zu finden. Um die letzten Schwierigkeiten zu be-
seitigen und noch nötige Unterhandlungen zu pflegen, ist
Philippe Nogga, der Delegierte der provisorischen Re-
gierung von Albanien, in Berlin eingetroffen. Er ver-
handelt täglich mit dem Prinzen.

Frankfurt a. M. Die Strafkammer verhängte
empfindliche Strafen gegen zwei Inhaber und den
Prokuristen einer großen Weinbau- und Weinhand-
lung wegen Fälschung von Weinen und Spirituosen
und falscher Etikettierung. Der Besitzer Theodor Sch.
wurde wegen Betruges und Vergehens gegen das
Weingesetz zu drei Monaten Gefängnis und 2000 Mk.
Geldstrafe verurteilt; sein Mitbesitzer Leo S. erhielt
zwei Monate Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe, der
Prokurist Otto Sch., der Vater des Angeklagten

Theodor Sch., erhielt drei Monate Gefängnis und
2000 Mk. Geldstrafe. Die Firma hat ihre Haupt-
abnehmer im Osten von Preußen, bei Güstebühren,
Förstern uhm.

Kolberg. Der Ziegeleibehrer Holz wurde wegen
fortgesetzter schwerer Erprellung zu acht Jahren Ge-
fängnis verurteilt. — Am 7. November d. Js. wurde
der Regierungsrat Eugen von Braunshweig auf dem
Gute Molltow bei Kolberg tot aufgefunden. Es stellte
sich heraus, daß der Bedauernswerte Selbstmord be-
gangen hatte, weil er sich den fortgesetzten Erprellungen
des Ziegeleibehrs Holz nicht entziehen konnte.

Offenbach a. M. Der Leberaufschneider Lutz, der
plötzlich irrsinnig geworden war, ließ sich abends
aus seiner Wohnung mit einem Seil herab, band sich
in halber Höhe fest und schloß mit einem scharf-
geladenen Revolver auf die Passanten, ohne jedoch
zu treffen. Alle Versuche der Polizei, ihn von seinem
verwegenen Tun abzubringen, scheiterten. Als er des
Sängens zwischen Himmel und Erde müde war
und keine Munition mehr hatte, kam er freiwillig
herab und ließ sich ohne Widerstand ins Krankenhaus
bringen.

Münsterberg. Auf dem hiesigen Polizeiamt wur-
den dem Kassenboten einer Armaturenfabrik 4000 Mk.
geraubt. Dem Täter gelang es, in dem Gebränge zu
entkommen.

Wilhelmshaven. Wegen tätlichen Angriffs auf
einen Vorgesetzten verurteilte das Oberkriegsgericht
den Matrosen Haberlein zu zweieinhalb Jahren Ge-
fängnis.

Seidelberg. An die Hinterbliebenen der Opfer
des Massenmörders Wagner in Degerloch sind, wie
aus Mühldorf a. Enz gemeldet wird, nunmehr ins-
gesamt 22000 Mk. zur Verteilung gelangt. Lehrer
Wagner befindet sich noch zur Beobachtung seines
Geisteszustandes in einer Tübinger Anstalt. Man
hofft, daß er in der am 4. Februar n. Js. am Land-
gericht Weilbronn beginnenden Schwurgerichtsperiode
zur Aburteilung kommen wird, vorausgesetzt, daß ihn
die ärztlichen Gutachten nicht als unzurechnungsfähig
bei Begehung seiner Schreckensstaten bezeichnen
werden.

Tausbrunn. Bei einem nächtlichen Brand sind in
Feldkirch (Vorarlberg) ein Elternpaar und ein Sohn
erstickt; ein Mädchen fand den Tod beim Sturz.

Paris. Ein in der Konstruktion verfehlter, aber
bis zum vierten Stockwerk bereits fertiggestellter Neu-
bau in der Nähe des berühmten Kirchhofes Père
Lachaise ist eingestürzt. Von fünfzehn aus den
Trümmern hervorgeragten Arbeitern haben sieben
Arms- und Beinbrüche erlitten. Drei sind schwer ver-
letzt. Die übrigen fünf haben keinen nennenswerten
Schaden genommen.

London. Die Stimmrechtserinnen machten einen
Dynamitanschlag gegen das Hollowangefängnis in
dem gleichnamigen Londoner Vorort. Zwischen
9 und 10 Uhr ertönten kurz hintereinander zwei heftige
Explosionen, die die ganze Nachbarschaft des Gefäng-
nisses in helle Aufregung versetzten. Ein Teil der
Gefängnismauer wurde eingerissen, das Gebäude selbst
wurde jedoch nicht beschädigt. Nur die Fenster in der
nächsten Umgebung der Explosionsstelle waren ge-
sprungen. 22 Frauen wurden verhaftet.

Brüssel. Die Polizei nahm in Antwerpen zwei
Personen fest, die den großen Diamantendiebstahl vor
einigen Wochen, bei dem Diamanten im Werte von
etwa 300 000 Mk. entwendet wurden, verübt haben
sollen. Damals wurde nach dem Diebstahl der
Wächter der Diamantenschleiferei, aus der die Steine
gestohlen wurden, gefnebelt vorgefunden.

New York. Die Tochter des verstorbenen Malers
Jmex entdeckte auf einer überfüllten Leinwand ein
Gemälde ihres Vaters. Das Werk hat einen Wert
von 120 000 Mk.

Sandwich. Wie jetzt berichtet wird, sind bei dem
Vulkanausbruch auf den Neuen Hebriden 500 Eingeborene
umgekommen, die in der Nähe des Vulkans
auf den Feldern arbeiteten. Weiße kamen nicht zu
Schaden.

Pawel wandte sich achselzuckend zu dem Nar-
bigen.

„Sie selbst hören es! Er ist wieder hinter dem
Mokka her. Er wird nicht müde werden, so lange
eine Kapsel noch in seiner Tasche sich befindet. Und
in welchen Schnapsnebeln sollten wir ihn auch suchen?
Es gibt Tausende in Moskau!“

Schweigend gingen die drei Männer weiter.
„Und doch dürft ihr in euren Nachforschungen
keinen Augenblick innehalten!“ nahm der Narbige
nach einer Pause wieder das Wort.

„Suchet die Gegend hier ab, vielleicht hilft
auch ein Zufall, vielleicht hat ihn einer seiner Ka-
meraden gesehen. Pawel. Ich muß mich jetzt von
euch trennen. Man erwartet mich — —“

Er schien noch etwas hinzuzufügen zu wollen, aber er
zögerte nicht. Dann, seinen Blick auf Pawels offenes
Gesicht heftend, fuhr er leise fort:

„Du gehörst zu uns, und was du an Ssonja
getan, macht dich doppelten Vertrauens wert. So
höre: Wir, die wir aus unserm kleineren Kreise
heraus die Urteile vollstrecken, die das revolutionäre
Komitee beschloffen, wir versammeln uns in dieser
Nacht. Wenn ihr noch etwas Wichtiges über den
Verbleib des kaiserlichen Handkutschers erfahrt, so
kommt zu dem Universitätsgebäude. Alexei kennt die
Tür, die zu der Kammer im Keller des Gebäudes
führt, in der die Leiden für den Präparationsaal
aufbewahrt werden. Die Tür wird auf das Zeichen,
das Alexei geben wird, geöffnet sein, und ihr müßt
keine durchschreiten. Fürchtet euch nicht vor den armen
Toten, die nach dem Tode noch der Wissenschaft
dienen — und uns! Denn vor diesem Raum scheuen
selbst die blutdürstigsten Schergen der Gewalt zurück.
Neben jenem Keller liegt ein anderer. Der Leichen-
besorger der Universität ist uns ergeben und treu.
In dem zweiten Keller werdet ihr mich und die

andern finden. Aber kommt nur, wenn ihr Wichtiges
zu melden habt!“

Er nickte ihnen zu und ging.

Pawel schüttelte sich.

„Eine graufige Stätte, in der sie ihre Zusammen-
kunft abhalten!“ raunte er Alexei zu.

„Aber eine sichere!“ erwiderte dieser. „Und so
grausig ist sie nicht. Die Toten sind stumm und taub,
und die Mauern zwischen den Kellern sind dick.
Selbst Ssonja geht ohne Schaudern dahin, wenn
man sie ruft!“

„Sie ist eine Heldin!“

„Ach!“ seufzte Alexei. — „Ich fürchte, dieser Brief,
hinter dem wir herjagen, wird uns zu einer Quelle
des Unheils! Auch der Graf denkt so!“

„Der Graf? Welcher Graf?“

„Er, der uns eben verließ. Müdest du das
nicht? Er hebt es nicht, daß man ihn so nennt.
Deshalb läßt er sich in unseren Reihen nur
Iwan nennen. Es gibt keinen grimmigeren Dämon
der Gewalt, als ihn, trotzdem er ein Vornehmer ist.
Er hat die niedrigsten Dienste geleistet, uns unserer
Sache zu nähern. Die letzten Monate war er ein
einfacher Schaffner — —“

„Du bringst mich auf eine Idee, nun du das
Wort Schaffner nennst. Bruder!“ sagte Pawel. —
„Ich weiß in der Nähe des Bahnhofs hier eine
Schänke, wo fast nur Bahnhüter, zum Teil Schaffner,
verkehren, besonders auch die, welche mit den Peters-
burger Zügen nach Moskau kommen. Viele davon
kommen bloß von der Hauptstadt her. Denn er hatte
Witz und Verstand, wenn er müde war, und
immer ein Scherzwort auf der Zunge. Vielleicht hat
ihm jemand gesehen und kann uns einen Fingerzeig
geben!“

„Das ist ein guter Gedanke, Pawel!“ rief Alexei
„Laß uns eilen, Pawel!“

„Wir haben Zeit!“ gab dieser zurück. „Nau
kommt dort erst spät zusammen und geht spät. Zeit
würden wir die Schenke noch fast leer finden.“

Langsam schlenderten sie ihrem neuen Ziele zu.

Sie zeigten zu den Kellern des Universitätsgebäudes
führende Türe, zu der man ein halbes
Duzend Grandtreppe hinabstieg, zeigten sich Kinder
und Erwachsene mit scheuen Blicken. Hier sah man
oft einen niedrigen verdeckten Wagen halten, aus
dem in Lächer gehüllte geheimnisvolle Gegenstände
durch die Tür hinabgetragen wurden; das waren
die irdischen Überreste jener Unglücklichen, die auf
Erden keinen Freund und keine Hoffnung mehr ihr
eigen nannten und die freiwillig aus dem Leben
gingen, das ihnen nichts bot als Qual und Ent-
behrung. Und ihre im Schauhaus nicht von Ver-
wandten verlangten Körper wurden dann hierher
geschafft, um in den Präparationskellern der Universität
den Jüngern der Medizin die tausend Wunder des
menschlichen Körpers zu entüllen.

Der Aberglaube des niedrigen russischen Volkes
umleitet diese Kellerräume, in der die Körper in
großen Vottischen, die mit einer Kalbfleisch gefüllt sind,
aufbewahrt werden, um ihre Verwesung zu verheben,
mit Säuremischungen aller Art und mit Vorstellungen
besonders grauenvoller Natur. Am Tage schon meidet
man gern das Passieren dieser ominösen Tür und
abends flieht man ihre Nähe. Selbst die unteren
Polizeibeamten, die hier ihre Patrouille machen,
biegen nicht gern um die finstere liegende Ecke. Ihre
Feinde sind ja die Lebenden, nicht die Toten! Wer
einmal in Lächer geschlagen jene Tür dort passiert
hat, ist weder verächtlich, noch gefährlich mehr!

Kirchliche Nachrichten.

1. heil. Weihnachtstag. Gottesdienst in:

Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr.arrer Schönewald.
(Heiliges Abendmahl. Kollekte.)
Nachm. 6 Uhr. Vürgerlicher Gottesdienst.
Metropolitan Schmitt.
(Kollekte für die Heidenmission.)

Elberdorf.
Vorm. 8 Uhr. Metropolitan Schmitt.
(Heiliges Abendmahl. Kollekte.)

Schnellrode.
Vorm. 1/8 Uhr.arrer Schönewald.
(Heiliges Abendmahl. Kollekte.)

2. heil. Weihnachtstag.

Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Nachm. 1/2 Uhr.arrer Schönewald.
Elberdorf.
Nachm. 1 Uhr. Metropolitan Schmitt.

Schöne Auswahl in

Wintermützen

eingetroffen und verkauft
preiswert

Levi Spangenthal.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und weicher, schöner
Fein. Alles dies erzeugt

Stedenpferd-Seife

(die beste Milchemulsion-Seife)

a St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und
sammetsweich macht. Tube 50 Pf. bei:
Apotheker Woelm.
Georg Schaub.

Zum 1. Januar 1914 tüchtigen

Pferdeknecht

bei hohem Lohn gesucht.
Biermann, Elberdorf.



zu verkaufen.

Gute Saugferkel

Carl Jacob,
Mörschaufen.

Zu den Feiertagen

empfehle

Echt Münchener Löwenbräu.

Hotel Heinz.

Coursbericht

des Bankgeschäfts

Gebrüder Zahn, Cassel

Lutherstraße 3. Brief. Geld.

8 1/2 % Preuß. Consols	—	—
8 % Preuß. Consols	—	—
8 1/4 % Landes-Credit	—	—
Cassien-Obligationen	—	—
3 % Landes-Credit-Cassien-	—	—
Obligationen	—	—
4 % Landes-Credit-Cassien-	—	—
Obligationen 20	—	—
8 1/2 % Landes-Credit-Cassien-	—	—
Obligationen 21	—	—
4 % Landes-Credit-Cassien-	—	—
Obligationen 25	97 1/4	—
8 1/2 % Cassier Stadt-Obi	—	—
4 %	95 1/2	—
4 % Preuß. Boden-Credit-	—	—
Hfandbriefe	93,30	—
4 % Schwarzburg-Byptot.	—	—
Hfandbriefe	94,70	—
4 % Ruß. Staatl. garant.	—	—
Eisenbahn-Briot, persch.	—	86
Brainschw. 20 Zaler Lose	—	205
Amerikanische Coupons	—	4,19

Zu u. Verkauf aller sonstig. Wertpapiere.
Controlle aller verlosbaren Wertpapiere.
Wechsel und Auszahlung auf Amerika.
„Stahlkammer“

Fränze Ehrlich Albert Goldschmidt Verlobte.

Wanfried

Büren i. Westf.

Weihnachten 1913.

Davoser- u. Riesengebirgsrodel

aus Eichen- und Buchenholz

in bewährtester Form und sauberer starker Ausführung. Nur bestes Mate-
rial, starker Kufenbelag, empfiehlt in größter Auswahl billigt

Georg Klein

Eisenhandlung.

Atelier Victoria, Cassel, Königstrasse 22

empfehl

12 Bildbilder . . . von 1⁰⁰ an

12 Kabinetbilder . . . von 4⁹⁰ an

Gratis-Zugabe: „Eine Vergrößerung 30x36“
bei Bestellung von 5 Mt. an.

Sonntags ruht
brochen gestrich.

Rum • Arrac • Punschessenz

Liköre • Confituren

Keks

empfehl

Apotheke zu Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 7.

Anstands- und Canzunterricht.

Den sehr geehrten Herrschaften von Spangenberg u. Umgegend
zur gefl. Kenntnissnahme, daß am **Dienstag, den 30. Dezember**
für die **Damen 1/4 9 Uhr**, für die **Herren 1/2 10 Uhr** abends
ein

Kursus für Tanz- und Anstandslehre

im **Gasthaus zum Deutschen Kaiser** seinen Anfang nimmt.
Gefl. Anmeldungen werden bis dahin von Herrn **Hch. Entzeroth**
sowie vom Beginn ab von mir persönlich im Unterrichtslokale,
wo die Liste zum Einzeichnen ausliegt, entgegenommen.
Dochachtungsvoll

E. Schwerdtfeger, Lehrer der Tanzkunst.

Weihnachtspostkarten

in schöner Auswahl
empfehl
K. Thomas.

Ständiges Lager in

ff Ruß- u. Schmiedekohlen,
Briffetts, Melasse.

Ich praktiziere in

Melsungen, Marktplatz

Montags vormittags 9—1 Uhr.
Donnerstags nachmittags 2—7 Uhr

Turn- Verein Froher Mut

Am 2. Weihnachtstage
von nachmittags 4 Uhr

Weihnachtsfeier

im Vereinsaale (Bal. Siebert).
Von abends 8 Uhr ab

Ball.

Nur durch Mitglieder
eingeführte Gäste haben Zutritt. Die
Vereinsmitglieder werden hiermit noch
besonders eingeladen.

Der Vorstand.

Neujahrskarten,

Witz- und Ulkkarten,

Ansichtspostkarten

empfiehlt von den einfachsten bis zu
den schönsten Ausführungen zu den
billigsten Preisen

Heinrich Lösch,
Burgstraße 36.

Von der Reise zurück!

Zahnarzt Steinkamm Cassel.

Wolfsschlucht 2.

Ecke Wilhelmstr. Fernspr. 1677.

Ratskeller.

Am 2. Weihnachtstage von nach-
mittags 4 Uhr ab

Öffentliche

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Johs. Meurer.

Gesang-Verein „Liedertafel“.

Am 2. Weihnachtstage von nach-
mittags 5 Uhr ab bei Gastwirt
Friedr. Stöhr

Ball

wozu sämtliche Mitglieder sowie
Familienangehörige freundlichst
einladet Der Vorstand.

Gesangverein „Liedertafel“

Die aktiven Sänger werden noch-
mals erinnert, daß am 1. Feiertage
der Verein im Morgengottesdienst ein
Lied vorträgt, sowie des Abends kein
Mitglied fehlen darf.
Der Vorstand.

Der heutigen Nummer
liegt eine Weihnachtsbeilage u.
ein Wand- u. Notizkalender bei.